

SWR2 Wissen

Mut zur Mehrdeutigkeit

Von Wolfgang Streitbörger

Sendung: Donnerstag, 10. Dezember 2020, 8:30 Uhr

(Erstsendung: Freitag, 7. Juni 2019)

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2019

Viele Menschen verlangen auf schwierige Fragen einfache Antworten. Andere können Mehrdeutigkeit gut ertragen.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Regie: Musik / Conchita Wurst – „Rise Like a Phoenix“

Kurzer Instrumentaleinstieg, danach erste Zeilen Gesang, „Waking in the Rubble, Walking in the Glass, Neighbors say we're trouble, Well that time has passed...“

Sprecherin:

Was denn nun? Frau mit Bart? Oder Mann mit Kleid? Thomas Neuwirth alias Conchita Wurst gewann 2014 den Eurovision Song Contest. Und verstörte viele vor den Fernsehgeräten. Unerträglich, diese Mehrdeutigkeit. Sie wollten: entweder Mann – oder Frau. Andere fühlten sich zwar befremdet, fanden das Spiel mit dem Mehrdeutigen dann aber doch interessant. Die Jury jedenfalls war überzeugt: und zeigte damit „Ambiguitätstoleranz“. Vor 70 Jahren entdeckte die Psychologin Else Frenkel-Brunswik in den USA dieses Persönlichkeitsmerkmal mit dem etwas sperrigen Namen: als die Fähigkeit, Mehrdeutiges zu ertragen. Ihr Aufsatz „Intolerance of Ambiguity“ erschien im September 1949 in der Fachzeitschrift Journal of Personality. Und erweist sich heute als hoch aktuell. Denn mit Wissen über Ambiguitätstoleranz lässt sich einiges in unserem Zusammenleben erklären – und besser machen.

Ansage:

Mut zur Mehrdeutigkeit. Eine Sendung von Wolfgang Streitbürger.

Regie: Musikakzent (z. B. aus „Rise like a Phoenix“)

OT 01 - Oriol FeldmanHall:

My intentions, my thoughts, my perspective, my emotions, my experiences, are hidden to you. You have no idea what I think. I might tell you something, I could be telling the truth, I might not be telling you the full story, I mean: Think about when you meet your colleague for the first time, maybe you thought you saw her smile, maybe you didn't, how do you read that? These are ambiguous signals that we get, and we have to be constantly inferring how someone else is thinking, what they are thinking, and what they may be thinking about us. And that is ambiguous uncertainty.

Übersetzerin:

Meine Absichten, meine Gedanken, meine Sichtweise, meine Gefühle, meine Erfahrungen sind Ihnen verborgen. Sie wissen überhaupt nicht, was ich tatsächlich denke. Vielleicht sage ich die Wahrheit, vielleicht sage ich Ihnen nicht alles. Sie begegnen der neuen Kollegin zum ersten Mal. Sie hat doch gelächelt? Oder haben Sie das nicht wirklich gesehen? Wie deuten Sie das? Solch ambige Signale empfangen wir, und müssen immerzu schlussfolgern, wie andere Menschen denken, was genau sie denken und welche Meinung sie vielleicht von uns haben. Genau das ist ambige Ungewissheit.

Sprecherin:

Oriol FeldmanHall sitzt in ihrem „Lab“, dem Labor für Neurowissenschaften an der Brown University in Providence im Staat Rhode Island, eine der US-amerikanischen

Spitzen-Universitäten. Die junge Psychologie-Professorin forscht über Ambiguitätstoleranz. „Ambiguity“ ist im Englischen ein geläufiges Wort. Die deutsche Übersetzung „Ambiguität“ steht zwar im Duden, wie auch das Adjektiv „ambig“ (Regie: Betonung auf zweiter Silbe), Alltagswörter sind dies aber nicht. Gemeint ist Mehrdeutigkeit oder Doppelbödigkeit. In der Forschung kommt Ambiguität oft zusammen mit Risiko vor, ist aber nicht Dasselbe.

OT 02 - Oriel FeldmanHall:

Risk is when you know the outcomes of a probability. Ambiguity is not having knowledge about what the odds are.

Übersetzerin:

Von Risiko sprechen wir, wenn Sie die Wahrscheinlichkeit kennen, mit der ein Ereignis eintreten wird. Ambiguität bedeutet, nichts über die Chancen zu wissen.

Sprecherin:

Im Frühjahr 2018 veröffentlichte FeldmanHall Ergebnisse ihrer Experimente über die Auswirkung von Ambiguitätstoleranz auf das Zusammenleben. Ihr Artikel in der Fachzeitschrift Nature Communications erregte einiges Aufsehen in den amerikanischen Medien. Und das mit einem zwar betagten, aber keinesfalls angestaubten Konstrukt der Psychologie. 1949 entdeckte Else Frenkel-Brunswik in Kalifornien die Ambiguitätstoleranz bei einer Studie mit Kindern. Einigen fiel es leichter als anderen, Mehrdeutigkeit zu ertragen. Schon bald galt die „tolerance of ambiguity“ in der Psychologie als ein stabiles Persönlichkeitsmerkmal: Als eine messbare Eigenart des einzelnen Menschen, die sich im Laufe eines Lebens kaum mehr ändert.

OT 03 - Thomas Bauer:

Ich glaube, das betrifft unser ganzes Zusammenleben mit anderen Menschen. Das fängt an, dass wir als Kind mit Eltern aufwachsen, die wir lieben. Aber wir lieben unsere Eltern ja auch nicht immer. Es gibt Momente, in denen lieben wir sie weniger als in anderen Momenten. Und das zieht sich durch unser ganzes Leben hindurch. Das heißt, diese Erfahrung gegenüber unseren Mitmenschen zu haben, die ist alltäglich und der entkommen wir nicht. Das ist überhaupt das Wesen der Ambiguität, dass wir ihr einfach nicht entkommen können.

Sprecherin:

Thomas Bauer hat entspannt am Besprechungstisch seines kleinen Arbeitszimmers an der Universität Münster Platz genommen, vor sich ein Gläschen Wein, um sich herum altarabische Schriften. Der Professor für Islamwissenschaften begann in den 1990er-Jahren, sich mit der Ambiguitätstoleranz zu befassen, fasziniert von den verblüffend mehrdeutigen Gelehrten des alten Arabien. Im Jahr 2011 erschien sein Buch „Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islams“. Diese Gelehrten waren sehr strenge und koranfeste Denker, zugleich aber den schönen, überhaupt nicht strengen Dingen des Lebens zugetan. Dem Wein, der Poesie, der Erotik. Das ging offenbar problemlos zusammen. Fast gleichzeitig mit Oriel FeldmanHalls Aufsatz erschien im Frühjahr 2018 ein Essay von Thomas Bauer über Ambiguitätstoleranz auch in vielen anderen Lebensbereichen. Dieser kleine Band trug den Titel „Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und

Vielfalt“. Bauer traf einen Nerv. Nach einem halben Jahr waren schon 30.000 Bücher verkauft.

Regie: Musikakzent (z. B. aus „Rise like a Phoenix“)

OT 04 - Christopher Baethge:

Ambiguitätsintoleranz entsteht ja auch leicht auf dem Boden von persönlicher Unsicherheit und Unsicherheitsabwehr. Insofern ist es eine der Psychiatrie oder auch der Psychotherapie überhaupt nicht fremde Konzeption.

Sprecherin:

Christopher Baethge sitzt in den Räumen des Deutschen Ärzteblatts in Köln, wo er die medizinisch-wissenschaftliche Redaktion leitet. Und er ist auch Professor für Psychiatrie an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Kölner Universität, sowie ärztlicher Psychotherapeut. Ihn treibt seit spätestens 2004 die Ambiguitätstoleranz um. Damals veröffentlichte er Beobachtungen aus den USA.

OT 05 - Christopher Baethge:

Mein Eindruck war, dass die amerikanischen Männer besonders tief und kernig sozusagen sprechen und die amerikanischen Frauen eher hohe Stimmen kultivieren. Und ich hab's so interpretiert, dass damit die Geschlechterstereotypen unterstützt werden sollen: der männliche Mann, die weibliche Frau.

Sprecherin:

Baethge beobachtete auch, dass es beim Baseball oder Football immer klare Gewinner gibt, nichts Unentschiedenes wie so mancher Spielausgang im europäischen Fußball. Die USA also als das Land der Vereindeutiger?

Die Entdeckerin der Ambiguitätstoleranz, Else Frenkel-Brunswik wurde 1908 im alten Lemberg in Österreich-Ungarn geboren und nach dem Ersten Weltkrieg in Wien zur Wissenschaftlerin und Psychoanalytikerin ausgebildet. In den USA fand sie Schutz vor dem Morden der Nationalsozialisten, bei dem das Überleben davon abhing, dass man eindeutig kein Jude war. Unter diesem Eindruck der schrecklichen Vereindeutiger aus Deutschland stand die Forscherin im Jahr 1949, als sie das Persönlichkeitsmerkmal der Ambiguitätstoleranz entdeckte.

Regie: Musikakzent

OT 06 - Christopher Baethge:

Man kann Migranten sehen als Konkurrenten um Wohnungen, um Arbeitsplätze. Und man kann Migranten sehen als sehr bereichernde Träger von anderen kulturellen Eigenschaften bzw. in der Regel sehr freundliche und nette Menschen. Und beide Eigenschaften sozusagen zu sehen und sich nicht auf beispielsweise die reine Ablehnung von Migranten als Konkurrenten zurückzuziehen, das wäre Ambiguitätstoleranz in meinen Augen.

Sprecherin:

Christopher Baethge kommt beim Thema Ambiguitätstoleranz schnell und unaufgefordert auf dieses Schlüsselthema der heutigen Gesellschaft zu sprechen, dem Umgang mit Zuwanderung. Vom Wunsch nach Eindeutigkeit ist es nicht weit zu den einfachen Antworten.

OT 07 - Christopher Baethge:

Einfache Antworten sind eine Möglichkeit, Ambiguität eben nicht aufkommen zu lassen. Insofern ist Radikalität ein gutes Mittel gegen Ambiguität. Weil, eine radikale Einstellung, eine einfache Antwort in gewisser Weise Ambiguitäten gar nicht aufkommen lässt. Und das ist sicherlich eine wesentliche Triebkraft für radikale Einstellungen.

Sprecherin:

Ein Mensch, der Mehrdeutigkeit vermeidet, sich sogar radikales Denken zu eigen macht, zieht daraus einen Vorteil. Aber er zahlt dafür auch einen Preis:

OT 08 - Christopher Baethge:

Er hat nicht die Spannung, die es bedeutet, Ambivalenzen aushalten zu müssen. Er hat 'ne, im Grunde, Entlastung, 'ne psychische Entlastung als Gewinn. Und es entgeht ihm natürlich die Möglichkeit, die Wirklichkeit in ihren verschiedenen Schattierungen wahrzunehmen und auch darauf zu reagieren. Und das ist natürlich auch 'ne Behinderung.

Regie: Musikakzent

Sprecherin:

Der Arzt für Psychiatrie und Psychotherapie Christopher Baethge, der Religionswissenschaftler Thomas Bauer, die experimentell forschende Psychologin Oriël FeldmanHall – drei Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen beschäftigen sich mit der Fähigkeit und der Bereitschaft, Mehrdeutigkeit zuzulassen. Was für den Umgang mit Migranten schon anklang, erscheint 70 Jahre nach Else Frenkel-Brunswiks Entdeckung aktueller denn je, auch zu vielen anderen Themen.

Regie: Musikakzent

Sprecher:

Populismus und Demokratie.

OT 09 - Thomas Bauer:

Viele Leute gehen halt gar nicht mehr wählen zum Beispiel, weil sie sagen, es gibt keine Partei, die das, was ich vertrete, auch so hundertprozentig vertritt. Das ist das Ende der Demokratie natürlich. Denn keine Partei vertritt hundertprozentig das, was ich selber vertrete, das vertrete nur ich selber. Und ich selber bin keine Partei, und ich kann ja nicht selber mich wählen. Also, das heißt: Demokratie lebt davon, dass man Ambiguität in Kauf nimmt.

Sprecherin:

Thomas Bauer sieht einen großen Unterschied zwischen dem politischen Populismus von heute und dem Totalitarismus des 20. Jahrhunderts:

OT 10 - Thomas Bauer:

Populismus ist eine sehr, ich möchte sagen, geniale Strategie, Ambiguität wegzubekommen. Aber die Leute, die Salvini, Le Pen, und wie sie alle heißen, hinterherlaufen, würden nie ihr ganzes Leben opfern wie Anhänger von Hitler und Stalin das taten.

Sprecherin:

Wenn es um Zuwanderer geht, haben Populisten besonders leichtes Spiel bei Menschen, die Mehrdeutigkeit nicht ertragen können oder wollen.

OT 11 - Thomas Bauer:

Zu dem Thema des Fremden hat Zygmunt Baumann, der polnische Philosoph, schon sehr Wesentliches gesagt, er sagte, dass der Fremde eigentlich eine problematischere Kategorie ist als der Feind. Der Feind ist eindeutig der Feind auf der anderen Seite, und der Freund ist eindeutig auf meiner Seite. Aber der Fremde ist weder Feind noch Freund, sondern eine schwer zuzurechnende Kategorie. Also, das heißt, der Fremde ist immer etwas ambiges.

Sprecherin:

Lässt sich der politische Populismus einzig daraus erklären, dass Menschen Mehrdeutigkeit nicht aushalten? Eher nicht, sagt Christopher Baethge:

OT 12 - Christopher Baethge:

In Bezug auf politische Bewegungen oder politische Ideen würde ich sagen, ist das Konzept der Ambiguitätstoleranz ein interessantes Instrument, aber nicht das alles erklärende Muster. Ich denke, die Ambiguitätstoleranz ist mehr ein psychisches Modell, das, nachdem Faktoren, wie zum Beispiel Bedrohung durch Arbeitslosigkeit, Statusangst etc. wirksam geworden sind, dann sozusagen das Verhalten von Menschen erklären würde. Es gibt genug andere politische Gründe, die die Wut und die Demütigung, die diese Wählergruppen ja scheinbar erleben, erklären könnten. Und das ist nicht ihre Ambiguitätsintoleranz.

Sprecherin:

Wobei Wut und Demütigung aber gerade wieder eng mit Ambiguitätstoleranz zusammenhängen.

OT 13 - Christopher Baethge:

Ich glaube, es ist zweigeteilt. Erstens führt Wut oder Demütigung und die daraus entstehende Wut, die Kränkung, glaube ich, dazu, dass man weniger tolerant für Ambiguitäten wird, einfach weil die Wut als emotionaler Zustand im Grunde ein differenziertes Wahrnehmen der Welt verunmöglicht. Gleichzeitig glaube ich auch, dass Wut eher entsteht, wenn man von vornherein nicht gelernt hat, mit Mehrdeutigkeiten umzugehen. Weil, letztlich ist ja Ambiguitätstoleranz die Fähigkeit,

auch negative Gefühle auszuhalten. Und eine Unsicherheit, eine Spannung auszuhalten. seien das Migranten, sei das eine Bedrohung in der Arbeitswelt durch Jobverlust, darauf differenziert zu reagieren.

Regie: Musikakzent

Sprecher:

Diplomatie und große Texte.

OT 14 - Thomas Bauer:

Wir erleben gerade einen schockierenden Zusammenbruch an Diplomatie. Das ganze System der Diplomatie wird zerstört dadurch, dass neuerdings Leute Sachen ganz exakt genau so formulieren, wie sie das haben möchten, in quasi diktatorischer Form. Während Diplomatie gerade darauf angewiesen ist, dass man Sachen eben nicht ganz brutal direkt ausspricht, sondern eher andeutet und dem anderen auch die Möglichkeit lässt, auf entsprechende Weise darauf zu reagieren. Denn durch dieses allmähliche sich einander annähern entstehen dann Kompromisse, aber nicht durch Aufdrängen eines Willens. Das heißt also, diplomatische Botschaften sind oder müssen eben auch mit einem gewissen Spielraum an Mehrdeutigkeit formuliert werden. Sonst ist es nicht Diplomatie, sondern Machtpolitik. Und gerade das macht natürlich die Wirksamkeit eines solchen Satzes aus.

Sprecherin:

Würde völlige Mehrdeutigkeit den Menschen also ein besseres Zusammenleben ermöglichen? Je mehr Ambiguität, desto besser?

OT 15 - Thomas Bauer:

Schrankenlose Ambiguität geht nicht. Das artet aus in Chaos, Anarchie, Korruption, ja? Das heißt, es muss natürlich begrenzt werden. Und es bedeutet auch immer, dass bestimmte Grundlagen feststehen und nicht infrage gestellt werden.

Regie: Musikakzent

Sprecher:

Religion.

OT 16 - Oriel FeldmanHall:

It doesn't matter whether it's Catholicism or Protestantism or Judaism. It doesn't, they all subscribe to a set of rituals meant to minimize the uncertainty. And that is done because it's aversive. And it's this immense crutch that we have to navigate through life, and to make the uncertainty easier.

Übersetzerin:

Ganz gleich, ob Katholizismus, Protestantismus oder Judentum: Sie alle hängen je einer Reihe von Ritualen an, die Ungewissheit verringern sollen. Und das wird so gehandhabt, weil wir eine Abneigung gegen Ungewissheit haben. Mit diesen Ritualen besitzen wir eine enorm starke Stütze, um den Weg durchs Leben zu finden und die Ungewissheit leichter zu ertragen.

Sprecherin:

Oriel FeldmanHall blickt als Psychologin auf die Religion. Thomas Bauer dagegen als Religionswissenschaftler mit tiefer Kenntnis der Geschichte des Islam und dessen Umgang mit Ambiguität. Dieser traditionelle Islam, der seine Hochzeit bis ins 19. Jahrhundert hinein hatte, hat nichts mit dem Islam zu tun, den Fundamentalisten von heute auf ihre Fahnen schreiben.

OT 17 - Thomas Bauer:

Wenn ich mir jetzt den klassischen Islam anschau, da waren relativ wenige Glaubensgrundlagen völlig unangefochten. Also, man musste das nicht glauben, aber man durfte nicht sagen, dass man es nicht glaubt. Man musste eben bekennen, dass man Mohammed als Propheten und den Koran als Gottes Offenbarung betrachtet etc. Und das stand außer Frage. Aber fast alles, was darüber hinausging, stand infrage. Und da war man sehr, sehr, sehr ambiguitätstolerant.

Sprecherin:

Gute islamische Theologen im alten Arabien, in Thomas Bauers Wortwahl dieser „Kultur der Ambiguität“, waren keine Dogmatiker:

OT 18 - Thomas Bauer:

Die Kerndisziplin der islamischen Gelehrsamkeit war ja immer die Jurisprudenz, die Wissenschaft vom islamischen Recht, das heute sehr übel beleumdet ist. Aber ganz zu Unrecht, denn die klassischen Gelehrten taten nichts anderes als einerseits die heiligen Texte sich anzuschauen und zu interpretieren. Und zwar in der Perspektive auf die Erfordernisse ihrer Zeit hin zu interpretieren. Gott spricht nicht eindeutig, sondern er hat in sein unerschaffenes Wort endlos viele Bedeutungen hineingelegt, die künftige Generationen erst entdecken müssen.

Sprecherin:

Was aber wurde aus dieser „Kultur der Ambiguität“?

OT 19 - Thomas Bauer:

Das ist eine Überzeugung, die klassischen islamischen Gelehrten eigentlich bis ins 18., 19. Jahrhundert hinein selbstverständlich war. Erst in der Konfrontation mit der westlichen Moderne tendierten dann Muslime dazu, möglichst eindeutige Auslegungen zu haben. Und heute sehen Sie eine doch sehr erstaunliche Verhärtung der Perspektiven, die es so klassisch nicht gibt.

Sprecherin:

Eine Veränderung hin zur Vereindeutigung religiöser Positionen bis hin zum Fanatismus.

OT 20 - Thomas Bauer:

Es gibt ähnliche Entwicklungen in allen Weltreligionen. Also, das betrifft den Buddhismus, der sich ja nun auch teilweise gewalttätig heute darstellt, nicht anders als auch das Christentum, in dem fundamentalistische Strömungen heute eher den Ton angeben als, sagen wir, der berühmte rheinische Katholizismus. Fundamentalismus wird gerade eigentlich durch Ambiguitätsintoleranz definiert.

Fundamentalismus heißt, dass es nur eine einzige richtige Lösung für alle Probleme geben kann und dass diese eine einzige Lösung ewig gültig ist.

Regie: Musikakzent

Sprecher:

Ambiguität in Partnerschaft und Psychotherapie.

OT 21 - Christopher Baethge:

Ja, ich denke, dass in jeder menschlichen Beziehung, und je enger sie wird desto mehr, Ambiguität enthalten ist in gewisser Weise. Das heißt, im Grunde lieben wir unsere Partner und gleichzeitig sind wir ab und an enttäuscht von ihnen oder ärgern uns über sie. Und die Kunst ist eben, daraus nicht kurzschlüssige Konsequenzen zu ziehen. Und das ist ja auch, wenn man über die Ehe als lebenslange Partnerschaft spricht, dass es eben ein Bund fürs Leben ist, der auch über schwierige Zeiten hinweggeht. Und damit erkennt ja sozusagen dieses Institut der Ehe schon die Ambiguität von Beziehungen an.

Sprecherin:

Hilft dem Psychiater und Psychotherapeuten Christopher Baethge sein Wissen über Ambiguitätstoleranz in der Therapiearbeit mit Patienten? Kann er es praktisch anwenden?

OT 22 - Christopher Baethge:

Ja, das würde ich schon sagen. Also, die Unfähigkeit, widerstreitende Gefühle auszuhalten, die ja manchmal auch als Ungeduld rüberkommt im klinischen Alltag, die wird schon sehr deutlich, finde ich. Hab ich gesehen bei Patienten, dass sie Schwierigkeiten haben, bestimmte widerstreitende Gefühle auszuhalten, oder dass sie sehr ambivalent waren, etwa schizophrene Patienten, das hat mir schon geholfen, die Patienten zu verstehen. Und insofern, würde ich sagen, mittelbar hat es auch geholfen, dem Patienten therapeutisch entgegenzukommen.

Regie: Musikakzent

Sprecher:

Mehrdeutigkeit und Kooperation.

OT 23 - Oriel FeldmanHall:

The key finding is super-simple: That people's ability to tolerate ambiguity predicts their willingness to be more trustworthy and more cooperative.

Übersetzerin:

Das Schlüsselergebnis ist supereinfach: Je eher Menschen fähig sind, Ambiguität zu tolerieren, desto eher ist voraussagbar, dass sie willens sind, anderen ihr Vertrauen zu schenken und kooperativ zu sein.

Sprecherin:

Oriel FeldmanHall hat zusammen mit ihrem Ko-Autor Marc-Lluís Vives 200 Studentinnen und Studenten Experimenten unterzogen. An FeldmanHalls eigener Universität Brown, an der New York University und der Universität Pompeu Fabra in Barcelona entwickelten sie im Labor ein Vertrauensspiel, ein „Trust Game“. Alle Versuchspersonen mussten vorher einen Test absolvieren, ob sie mehr oder weniger Ambiguitätstolerant sind.

Das Spiel lief an einem Bildschirm ab, und so sah das Setting aus:

Sprecher:

Ich kann in diesem Spiel etwas Geld gewinnen oder verlieren. Ich kann mit den anderen Spielern entweder zusammen oder gegen sie arbeiten. Und ich weiß auch, dass vertrauensvolle Kooperation insgesamt den größten Gewinn verspricht. Aber ich weiß überhaupt nicht, ob und welche anderen Mitspieler nur für sich selbst das Meiste herausholen wollen. Soll ich die Gefahr eingehen, das andere mich über den Tisch ziehen?

Sprecherin:

Das war die Ambiguität. Die Forscher wussten ja, wie stark oder gering die Fähigkeit der Probanden war, Mehrdeutigkeit auszuhalten. Aber konnte es nun wirklich überraschen, dass die Ambiguitätstoleranteren Studierenden besonders aufgeschlossen waren für vertrauensvolle Zusammenarbeit?

OT 24 - Oriel FeldmanHall:

I would say it's not so surprising, because we theorized that we would find it in fact (lacht). I think what is surprising is twofold: One, we found no correlation with risk. In other words: Your ability to estimate the odds, that person's approach to how uncomfortable they feel about those types of decisions did not seem to have a bearing on whether they would be more trustworthy or more cooperative. So that was surprising to us, in some regards.

Übersetzerin:

Das hat uns zwar nicht überrascht, denn theoretisch hatten wir dieses Ergebnis schon erwartet. Aber in zweierlei Hinsicht waren wir doch überrascht. Wir fanden keinen direkten Zusammenhang mit Risiko. Die Fähigkeit, die Wahrscheinlichkeit des Ausgangs einer Sache zu berechnen, die Ausprägung ihres Unbehagens mit Risiko-Entscheidungen, hatte offenbar keine Auswirkung darauf, ob sie vertrauensvoll und eher kooperationsbereit waren.

Sprecherin:

Bisher hatte man angenommen: Menschen, die Risiken gut ertragen, können auch Ambiguität gut aushalten. Jetzt zeigte sich aber etwas anderes. Ein Risiko einzugehen bedeutet, dass man die Wahrscheinlichkeit des Ausgangs einschätzen kann. Diese Berechnung aber ist bei Mehrdeutigkeit eben nicht möglich. Das heißt: Wer Risiken leicht erträgt, erträgt noch lange nicht ebenso leicht Mehrdeutigkeit – und wer eine hohe Ambiguitätstoleranz hat, geht nicht automatisch gerne Risiken ein.

OT 25 - Oriel FeldmanHall:

The second is, we give subjects the opportunity to resolve the ambiguity in the social exchange. What they do is they can learn about the person that they are about to engage with, and they can figure out their past moral behavior: whether they were a good person, or whether they were a bad person. And once they can figure out whether they can categorize them as a good person or a bad person, their ambiguity tolerance, that stable-trade predictor, no longer actually predicts their willingness to be cooperative.

Übersetzerin:**Die zweite Überraschung:**

Wir ermöglichen es den Studierenden, die Ambiguität im sozialen Austausch aufzulösen. Sie können über ihr Gegenüber im Spiel etwas erfahren, lernen also deren bisheriges moralisches Verhalten kennen. Ob sie sich also als guter Mensch, oder als schlechter Mensch verhalten haben. Und sobald sie das herausgefunden haben, bestimmte die Ambiguitätstoleranz, dieses stabile Persönlichkeitsmerkmal, ihre Kooperationsbereitschaft nicht mehr.

Sprecherin:

Ambiguitätstoleranz betrifft also vor allem den Austausch mit Menschen, die wir noch nicht gut kennen. Oriel FeldmanHall und Marc-Lluís Vives gehören zu den ersten Psychologen, die Else Frenkel-Brunswiks 70 Jahre altes Konstrukt der Ambiguitätstoleranz in großen Versuchsreihen empirisch untersuchen. Sie gewinnen damit Erkenntnisse, die weit stärker belastbar sind als weniger systematische Beobachtungen, Vermutungen oder Beschreibungen es sein können. In größerem Umfang hatten zuvor nur Ökonomen empirisch über Ambiguitätstoleranz geforscht, zum Beispiel im Zusammenhang mit Kaufentscheidungen.

OT 26 - Oriel FeldmanHall:

And the problem is that for so long the research on risk and ambiguity was basically studied in a space without people.

Übersetzerin:

Das Problem daran war nur, dass sich diese Forschung über Risiko und Ambiguität über so lange Zeit im Grunde in einem Raum abspielte, in dem es keine Mitmenschen gab.

Sprecherin:

Oriel FeldmanHall ist es wichtig, dass Menschen Mehrdeutigkeit im Verhalten anderer besser ertragen. Denn dann arbeiten sie eher mit anderen zusammen, statt nur ihre eigenen Interessen durchzusetzen. Das gilt auch für die große Politik, zum Beispiel wenn Nationen beim Klimaschutz mit Geld in Vorleistung gehen, ohne zu wissen, ob andere Nationen mitziehen oder egoistisch handeln.

OT 27 - Oriel FeldmanHall:

As humans sharing in living on this earth, the most important thing that we need to do together is to learn how to cooperate. Because a failure to cooperate means you get people who end up freeriding and partaking in situations that only benefit them and

basically society can break down. Not to bring this too far out, but if we talk about things like climate change this is an incredibly relevant commentary for right now.

Übersetzerin:

Als Menschen, die wir das Leben auf dieser Erde teilen, ist es das wichtigste, dass wir kooperieren lernen. Scheitern wir daran, werden zu viele Leute auf Kosten anderer leben und Situationen schaffen, die nur ihnen nutzen. Daran kann die Gesellschaft zerbrechen. Ohne nun allzu weit auszuholen, wenn wir über Dinge wie den Klimawandel sprechen, ist dies gerade von ungeheuerlich hoher Relevanz. Das Ziel muss also sein, alle mit an Bord zu bringen. All die Mehrdeutigkeit für uns anzunehmen, was nun sei oder nicht, und dass alle am selben Strang ziehen.

Regie: Musikakzent

Sprecher:

Lässt sich Ambiguitätstoleranz trainieren?

OT 28 - Oriel FeldmanHall:

I think that we should be exploring whether it is something that can, we can train people to become more tolerant to ambiguity.

Übersetzerin:

Wir sollten untersuchen, ob es trainierbar ist, ob wir Menschen schulen können, toleranter gegenüber Ambiguität zu sein.

Sprecherin:

Oriel FeldmanHall hat noch kein Trainingsprogramm für Ambiguitätstoleranz entwickelt. Für die Psychologie wäre dies auch schwierig, denn ihr gilt die Toleranz für Mehrdeutigkeit ja gerade als ein stabiles, also nur schwer veränderbares Persönlichkeitsmerkmal. Etwas anders ist der Blick der Psychiatrie, wie ihn Christopher Baethge vertritt.

OT 29 - Christopher Baethge:

Ich kann mir nicht vorstellen, dass man Ambiguitätstoleranz nicht auch lernen oder verlernen kann. Das bedeutet: Ich stelle mir schon vor, dass die Erziehung 'ne große Rolle spielt bei der Ausbildung der Fähigkeit, Spannung auszuhalten, also Ambiguität auszuhalten.

Sprecherin:

Auch Thomas Bauer, Religionswissenschaftler und Beobachter von Ambiguitätstoleranz in vielen Lebenslagen, sieht den Schlüssel in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen.

OT 30 - Thomas Bauer:

Deshalb glaube ich tatsächlich, dass wir alle Chancen nutzen müssen, Ambiguitätstoleranz zu trainieren. Und da fallen mir ein natürlich die Beschäftigungen mit jenen Bereichen, die sowieso auf Ambiguitätstoleranz angewiesen sind, aber

keinen unmittelbaren praktischen Nutzen haben, wie Musik, Kunst, Literatur, Dichtung etc.

Sprecherin:

Und warum gerade Gedichte und Kunst als Training für mehr Ambiguitätstoleranz?

OT 31 - Thomas Bauer:

Kunst und Literatur ist per Definition eben nicht eindeutig. Ein Kunstwerk bedeutet nicht eins zu eins das, als was es als erstes aussieht. Es kommen andere Dimensionen dazu – ästhetische Dimensionen, Verweise auf irgendetwas anderes, Uneindeutigkeit natürlich. Das Selfie ist eindeutig. Das zeigt mich vor dem Petersdom. Aber ein Gemälde des Petersdoms, sei es expressionistisch, impressionistisch, abstrakt oder konkret, hat immer noch 'ne andere Dimension als ein Selfie.

Sprecherin:

Und so endet diese Sendung über Ambiguitätstoleranz wieder dort, wo sie angefangen hat: Bei der Kunst und ihrer wunderbaren Mehrdeutigkeit.

Regie: *Schluss des Liedes Thomas Neuwirth / „Conchita Wurst“: „Rise Like a Phoenix“*

* * * * *